

Hallauer-Sprüch und -Gschichtli

Autor(en): **Bächtold, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 31

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hallauer-Sprüch und -Geschichtli

Verzellt vom Albert Bächtold

I sälber Zyt hät en Chömifäger g'läbt, dä hei, we no vil Lüt, au lieber gsunge und de Vögle pffie, weder Grund traat. Emol hett er söle mit der Frau uf Stuel uc goge charsdthacke, und wär doch lieber dihaa blibe. Underwägs sinet er und sinet, we-n er 's au chöönt astelle, da-n er nid mööft goo. Uf aamol rüef er:

«Frau, log au disälbe Störch!»
«Waa Störch, wo Störch?»
«Uf sälber Tanne obe, gsesch nid?»
«Da sind doch Gwaagge.»
«Nä-ä, Störch sind's.»
«Du bisch goppel nid ganz nüechter, sid wann hocked d'Störch uf de Böme-n obe. Sälb sind Gwaagge.»
«Und es sind doch Störch!»
«Und es sind Gwaagge, ich lo mi doch nid esle vo dir.»
«Und es sind Störch! Und wann d'nomol saascht, es sejid Gwaagge, cheer i grad wider om!»
«Und es sind Gwaagge und blybed Gwaagge, doo setz ich min Chopf!»
«No guet, wann's dänn ombedingt mo sy», saad de Chömifäger, trät si om und laufft haamedzue.

De wacker Eugen' wott Schlosser lerne. D'Poschter und d'Töope hät er derzue, au an ruelige'n Ohre fählt's nid, bloos vo Begriff ischt er nid graad de Tifgscht.

Ame Morge saad de Meischter zue-n im: «Nimm sälb Punt Dietrich, Eugen, und gang zom Schang vüre, 's Schloß am Stücklitrog sei kabutt.»

De Göönlü goht.
«He», rüef im de Meischter noo, «und 's Wäärch-züüg?»

Wo's Elfi lüüt, chunn de Göönlü wider z'dnappe.
«Du häsch ietz e Längi ghaa duu», brummet de Meischter.

«Hät halt z'tönd ggee!»
«Här's. No guet, chaascht etz grad emol d'Rächning schrybe wüürsch da au möse lerne, wann d' wottscht Meischter werde, probier's z'erscht uf sälbere Zyting... - sabie, we lang häsch ghaa?»
«Bis' mittag g'lüüt hät.»

«Also, wänd zwee-en-halbe rächnen.»
De Göönlü stryht mit der Fauscht über's Papier, we-n er's bim Meischter gäh hät, netz 's Bleiweys, und dänn schrybt er:

Beim Schang uf em Buk 1 schlos aufthun frk. 2,50 Rp.
nichgekont „ 2,50 „
macht frk. 4,50 Rp.

Z'Schafuuse ischt en Grichtspräsident gsy, de Junker Ziegler, en harte, fyschtere Maa, we's ghaaie hät. Dä ischt emol mit epar Kumpane uf d'Entejagd uf de Rhy.

Wo si gege Neuhuse i d'Strömung chömed, ischt im Fähme e Rueder brode und hät de Weidling derab 'noo. Wo si efange im Rhyfall nööcherber, ischt halt däne Manne 's Herz i d'Hose-n abeg'rutschet und händ maant, sei Mattäi am Letschte. Aber bime Felsli pakt de Junker d'Cheteme, gumpet usse und hät de Weidling chöne so lang hebe, bis Hülff cho ischt. Wo dro d'Sach i der Stadt bekannt worde sei, säg der Amtme: «Oho, damol ischt etz halt de Gäfler ussegumpet!»

Wo de Manueli komfermiert gsi ischt, verchunnt im emol der alt Lehrer Hueber:
«So, lauft 's Gschäft, Manueli?»
«Wä me's trybt, scho!»
«Ahaa, bischt all no so zungefertig! Chaasch mer au säge, we me d'Esel fangt?»
«Esoo!» saad de Manueli und pakt de Scholmeischter bim Ermel.
«Guet g'gee», maant dä, «aber waasch du, we di erscht Floh uf de Rigi uecho ischt?»
«Rot ischi uechoo, rot, und mit eme Scholmeischter!»

Y früener Zyte hät de Wilchinger Mesmer für's Grab mache und 's Lüüte an ere Lycht no en Fülliber, e Mooß Wy und e Brot überchoo. (Ietz cha me jo z'Wilchinge vergäbe sterbe.) Wo au emol en ganze Sommer neemer g'storbe-n ischt, chunn de Mesmer zum Pfarer cho jöh-mere: «Herr Pfarer, wän neemer stirbt, cha-n ich nid läbe!»

Ischt emol e G'witter über's Chläggi dure g'fahre und hät halt alls zäme'g'haue. Do chunn d'Mesmeri z'ränne:
«Hä daß Gott im Himmel obe, ietz goht d'Wält under, und min Maa isch nid dihaam!»

D'Schlaatemer händ emol füüfedryßg Jahr lang de glych Pfarer ghaa. Wo-n er dro do g'storbe-n ischt, saad en Begginger: «Auen Pfarer hät y au füüfedryßg Jahr lang vergäbe prediget.» Maant en Schlaatemer: «Da isch nid wohr, mir hand im de Loh g'gee!»

Zor Mueter vom Kunschtmooler Auguscht Schmid chunn en B'suech ab em Land. Me redt daa und disers, und bim Kaffi frööget de B'suech: «Wa sind etz au alli äui Buebe worde?»

«Myni Buebe? ... Der Eltscht isch bi der Poscht. De Zweit isch de Tierarzt. De Dritt ischt Archidäkt im Wätschland inne. De Viert isch bim Teligraaf z'Züri. De Fünft ischt Avikaat... Und de Chlei ischt äbe de Kunschtmooler!»

Maant de B'suech: «Hä no, Frau Baas, ander Lüt händ au Uuglück!»

De Chnebilhansjerli chunt uf alle Viere d'Stäge-n uf.
«Hä daß Gott», rüef d'Frau, «we chunnscht au du haam ame Sunntigdemorge!»
Saad de Hansjerli: «Bis no z'fride, Frau, man di andere händ Rüüsch!»

De Fischer-Hänsel chunn mit em Tokterhüetli haam und goht si der Grosmueter go vorstelle.

«Jo-jo», maant si, «ha's i der Zyting g'läse, gyscht etz also en Applikaat. Wunderet mi aber nid, bisch vo chly uf en Lusbuech gsy!»

Wo sich di Eidgenössische Ständ händ möse entscheide, öb im Begäre Frankrychs zor Usfliferung vom Napolion uf Areneberg söl entsproche werde oder nid, hät au d'Regierung vom Stand Appezäll-Ußerrhode iren Entscheide g'fäst und en dur de «Landswäabel» im versammlete Volk uf em «Landsgmäändblatz» we folgt bekannt ge loo:

«Losed, er Manne, ond passed uuf, was di hochwöl-löblich Regierung in Sache Napolion b'schlosse hätt.
De Napolion blybt doo! Ond Frankrych würt vom Stand Appezäll-Ußerrhode abb- ond zor Rueh verweise!»

I den italiänische Fäldzüge, bi Pavia oder dei ome-nand, sind d'Schwyzeregimänter emol maaklydig gsi wäg em schlächte Wätter, und ischt hinne und vorne nüt aaz'fange gsi mit ene. Da hät im Kardinal Schinner nid paßt und hät zor folgende Chriegslicht 'griffe: Wäred em Uustaale vo der Mittagsverpfäläng räflod uf aamol d'Trommle und würt zom Agriff 'bloose. Die Regimänter uf:

«Wa, am efange bim Frässe goge störe? Ietz aber druff!»
Und in ere Halbstand sind di erschte findliche Gräbe überrannt gsi.»

Ischt emol e Muschtering gsy z'Schlaate-n äne, und hät en alte Pionier no en wyfle Tornischter traat. Frööget de Mälor: «Worum traat dä Maa no en wyfle Tornischter?» Saad de Soldat: «Hä wel 's Chalb wyß gsi ischt, Herr Mälor!»

Sankt Elmsfeuer in der Schweiz 1538

Die erste Nachricht über diese Naturerscheinung

Vor genau vierhundert Jahren beobachteten Schweizer Bauern, vielleicht als erste Bergbewohner der Welt, das seltene Sankt Elmsfeuer und — dies ist für uns Nachgeborene das Wichtigste — legten ihre Eindrücke schriftlich unter ihrem Eide nieder. Denn gewiß haben schon früher, vielleicht phönizische Seefahrer, vielleicht Hannibals Soldaten beim Alpenzug oder die Hunnen das sonderbare Phänomen gesehen, aber wir haben keine Nachricht davon. Sankt Elmsfeuer ist auf dem Meere häufiger als im Gebirge: bei Ueberladung der Atmosphäre mit elektrischer Spannung, entstehen unter gewissen Umständen (Feuchtigkeit) an allen hervorragenden Spitzen kleine Funken — eine Erscheinung, die selbst uns «aufgeklärten» Menschen ein wenig unheimlich sein mag, um wieviel mehr den noch in mittelalterlichem Wunderglauben befangenen Schweizern zu Beginn der Renaissance!

Im Bernischen Staatsarchiv wird eine Chronik, besser gesagt, ein Brief aufbewahrt, in dem der Vogt von Lenzburg, Heinrich Kammerer, dem «edlen, strengen, frommen, vesten, fursichtigen, ersamen und weisen» Schultheiß und Rat von Bern mitteilt, er habe die Sache untersucht, die sich da abgespielt habe und sie von den Beteiligten beidigen lassen. Er lege einen «Zeddel» bei, auf dem das Protokoll festgehalten sei. Dies allein zeugt schon von der gerade in diesen Jahren sich durchsetzenden «modernem

Zeit», denn einem Vogt hundert Jahre vorher wäre es nicht im Traum eingefallen, ein solches Wunder ernstlich zu untersuchen. Er hätte das Leuchten als böses oder gutes Zeichen vom Himmel angesehen und sich damit beschieden. Auf dem beigefügten Zettel also werden die Namen von neun Bauernburschen genannt, Hans Lüscher, Cunrad Lüscher, Petter Lüscher, Hanns Rößli, Hanns Wylenmeyer und anderen, alle neun aus Muchen in der Grafschaft Lenzburg, die «bei ihren geschworenen Eiden» aussagen, sie seien bei Gewitter gegen Schinz nach gelaufen, da dort zwei Häuser abgebrannt seien. «Wie sie nun uff das Endfälder fäld kommen, vast (sehr) geränet hab und finster gesyn.» Plötzlich gibt es «ein schin und heyttere über sy, da sy uffsächen» und konnten sich nicht erklären «wannen sölllicher schin kommen wäre». Sie sehen einander erstaunt an, «do erscheyne und wäre an jr aller hütten (an ihren Hüten) glünssli» (Funken), ähnlich wie Regentropfen «und an jedem tropfen ein glünssli wer, dieselbigen erscheinind und glissend wie die schynenden graßwürmli» oder glimmendes faules Holz in der Nacht, sagt der Chronist, der das Protokoll aufnimmt. «Und so sys (sies) ob den Hütten mit den Henden strichen oder sunst herab schüttelten so schine es jnen (ihnen) in den Henden (es leuchtete also auch in den Händen, wenn sie es herunter schüttelten), brante aber nit, machte auch kein

annal (Brandmal) noch maasen (Wunde, Blase) und zering.» Aber das war nicht alles, denn am meisten erschreckte die Burschen etwas anderes: «item wa (wo) ouch an jren Juppen und Ermlen ein fässli (Fädchen)... oder Schlißli am gwand wäre, hanggete an jedem ein glünssli... wären in der grössy wie Lynsy (Linsen) und wärette nit lang...»

Es ist die genaue Beschreibung des Sankt Elmsfeuers, bei dem ja nicht nur an Pickelspitzen und andern Metallteilen, sondern auch an den Haaren und andern «fässli» sich Funken zeigen. Als genauer Chronist fügt der Schreiber noch das Psychologische hinzu: «Wie sy nun sölich gesähen, kartend (kehrten) sy widerum heim, all mit einander; dan jnen (ihnen) gaht nit heimlich.» Ja, der Stadtschreiber erlaubt sich die ein wenig spöttische Bemerkung über die Bauernburschen, wenn «nit so vil beyeinander gsyn (gewesen wären), were es... erschrockentlich und forchtsam gnug worden...»

Unterschieden von Vogt Kammerer, einem Seckelmeister, einem Stadtschreiber, zwei Räten, einem Land-schreiber und einem Bürger, woraus man erschen kann, daß man das Ereignis keineswegs leicht nahm, ja, es trotz aller Tatsächlichkeit gewißlich als Vorzeichen angesehen hat. P. E.